

Burgerspiegel = 2022

Die Schindelspalter von Steffisburg

pflegten eine uralte Handwerks-Tätigkeit mit viel Potenzial für heutige, postmoderne Wohnansprüche. Und obwohl das Holzschindelmachen schon im Altertum (zur Römerzeit) bekannt war und es später lange Zeit ein kümmerliches Dasein fristete, ist es derzeit wieder topaktuell. Der Bericht zu den vergessenen Schindelspaltern von Steffisburg stützt sich auf eine alte obrigkeitliche Urkunde von 1507 aus dem Burgerarchiv Steffisburg, BAS. Das alte Handwerk hat auch heute eine grosse Anwendungsvielfalt mit Charme und entspricht höchsten Bau- und Wohnansprüchen in einer postmodernen, Ressourcen-bewussteren Gesellschaft.

1. Schindeln in der Vorzeit (Römerzeit)

Durch Ausgrabungen und Höhlenmalereien wurde bekannt, dass vor Tausenden von Jahren schon Menschen zum Errichten von Behausungen Holz als Baustoff einsetzten. Das wichtige Deckmaterial für Dächer und Wände konnte auch mit primitiven Werkzeugen aus Steinen und Knochen bearbeitet werden, um die gefällten Holzstämme in kurze Teile und weiter in dünne Bretter zu zerlegen und damit die Hütten schuppenartig abzudecken und zu verkleiden. Dabei dienten grosse Steine und Stangen zum Beschweren der gespaltenen Holzbrettchen, so dass Föhnstürme und Winde das Dach nicht abheben konnten. Vor dem Aufkommen der Säge war

es nur mit der Axt, dem Spaltkeil (Klotzeisen) und Schindelmesser möglich, das Holz zu spalten. Schon römische Schriftsteller, wie Tacitus und Plinius, berichten von schindelgedeckten Holzhäusern germanischer Völker. Aus römischer Zeit stammt auch das Lehnwort *Scindula* für *Schindel* (lat. Scandula, Scindula) aus dem lat. Verb *scindere*, was spalten heisst. Auch bei aussereurop. Völkern (Indianern) war



mit Steinen beschwertes Schindeldach, Ballenberg

das Spalten von Holz zu Schindeln bereits bekannt. In der Schweiz stammen die ältesten Funde von Schindeln aus gallorömischer Zeit (Holderbank /Oberwinterthur), wo Eichenschindeln mit grossen Dimensionen gefunden wurden (Länge über 1m, Breite 0.7- 0.8m, Dicke bis 6mm). Die Datierung ergab eine Zeit von 7-70 n.Chr.

2. Zur Geschichte des Schindelmachens

Die Schindelmacher als *Holzbaustoff-Fabrikanten* pflegten ein solides, seit alters bekanntes Handwerk, das modernsten Baumaterialien beim zeitgemässen Gebäudebau ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Denn Holzschindeln zum Bedecken von Schindeldächern und als Fassadenisoliermaterial sind wetterbeständige, feuchtigkeitsausgleichende und bauarchitektonisch wie bauästhetisch erstklassige Naturprodukte aus einheimischer Produktion!

Herstellung von Schindeln

Vom dicken Baumstamm bis zur dünnen Holzschindel auf dem Dach ist es ein langer, mühsamer und gefährlicher Weg, der von Schindelmachern und Dachdeckern neben Wetterfestigkeit, Kraft und Konzentration auch Schwindelfreiheit beim Arbeiten in der Höhe und ein gutes Gespür für Holz verlangt. Das gedeckte Schindeldach kann dem Haus 40-70 Jahre lang als temperatur- und feuchtigkeitsregulierende Hülle dienen. Es hat sich bis in die heutige Zeit in Alpenregionen bewährt, wo strenge klimatische Anforderungen seit jeher im Häuserbau gegolten haben. Dabei hält ein Dach mit Tannenschindeln 40-50 Jahre, mit Lärchenschindeln bis 70 Jahre. Wesentlich für die Lebensdauer ist die Herstellung der Schindeln. Zum Schindel-



machen geeignete Tannen müssen sorgfältig ausgewählt und im Winter zur Zeit der Safruhe gefällt werden. Günstig sind langsam und gleichmässig gewachsene Tannen mit borkiger Rinde und wenigen hängenden Ästen. Krumme Tannen eignen sich nicht. Nur die untersten 3-10 meter sind zum Schindeln geeignet. Meist werden die Tannen vor Ort entrindet und in 45-47 cm lange Rundhölzer („Rugele“) geschnitten.

„Rugele“, Rundhölzer mit Längen von 45-47cm

Die Art und Weise wie die Schindeln hergestellt werden, wirkt sich auf die Lebensdauer aus. Das Spalten des Holzes von Hand lässt die Holzfasern intakt, maschinelles Schneiden dagegen führt zu angeschnittenen Fasern und damit zum Verlust der Oberflächenversiegelung. Von Hand gespaltene Schindeln haben daher eine deutlich längere Lebensdauer. Mit dem Schindelleisen werden dann die 10-15cm breiten Holzstücke in 5-6mm dicke Schindeln gespalten.

Holzschutz und Unterhalt der Schindeln

Unbehandelte *Fassadenschindeln* haben eine Lebensdauer von ca. 100 Jahren. Ein Grund ist die ideale Eigenschaft der Holzschindeln, sich Witterungseinflüssen durch den *Tannzapfen-effekt* anpassen zu können: richtig angebrachte Schindeln sind nur am oberen Teil befestigt,

der sichtbare untere, der Witterung ausgesetzte Teil, ist frei beweglich. Feucht gewordene Schindeln können sich so an der Sonne nach aussen zum Trocknen wölben und den feuchten hinteren Teil austrocknen lassen. Bei Regen geschieht der umgekehrte Vorgang, die Schindeln legen sich am Untergrund an und dichten die Fassade ab. Die typische *Vergrauung* erhält die Schindel, wenn sie von Regen und UV-Strahlung der Sonne erreicht wird. Dabei verliert die



neue und alte Dachschindeln nebeneinander (Eriz)

sichtbare Schindeloberfläche durch Witterungsbelastung den Zellinhaltsstoff *Lignin* und die übrigbleibenden Zellwände aus Zellulose geben der Schindel eine natürliche Patina, wenn vorgängig keine Imprägnierung der Schindel erfolgt war. Nach einer Imprägnierung besteht geringere Fäulnisgefahr, da weniger Pilze und eine langsamere Verwitterung auftreten.

Schindeln als Baustoff — ein Fazit:

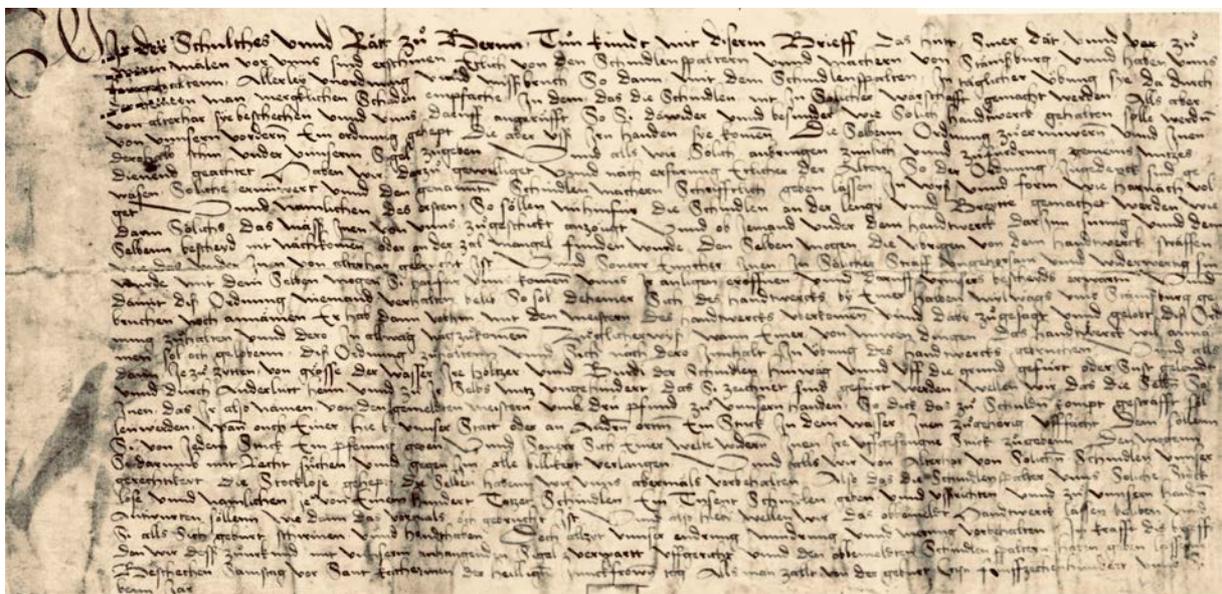
Holzschindeln sind stets isolierend, dauerhaft und feuchtigkeitsregulierend, zudem umweltfreundlich und bauästhetisch sehr wirksam; sie ergeben ein warmes Gebäude mit Charme und sind ein höchst zeitgemässer Baustoff. Die Verwendung von Holzschindeln als Wetterschutz von Gebäuden, Fassaden ist natürlich, hat Tradition schingle.ch und ist auch bei modernen Häusern gut möglich!



Fassaden-Schindeln an modernem Haus

3. Die Schindelspalter von Steffisburg

Die Urkunde von 1507 aus dem Burgerarchiv Steffisburg (BAS 1007) enthält eine *Ordnung für die Schindelspalter, zu Samstag vor sant Katharinen der heiligen Junckfrowen Tag*. Darin klagen die Schindelspalter von Steffisburg über Unordnung in ihrem Handwerk. Schultheiss und Rät zu Bern geben ihnen diesen Brief als Erneuerung für eine ältere, verlorene Ordnung. Die Urkunde ist auf Pergament geschrieben mit einem angehängten, kleinen (unleserlichen) Berner-Siegel; sie wurde in „Die Rechtsquellen des Kantons Bern“ (2004, s. Quellen) z.T. übersetzt, publiziert und zudem vom Familienforscher Hans Minder transkribiert (2022).



Urkunde / Ordnung für das Schindelmacher-Handwerk 1507 Nov. 20 (samstag vor sant Katherinen ...tag), Bern

„Und namlichen des ersten so söllenn nu hinfür die schindeln an der leng und breytte gemacht werden, wie dann solichs das mäss, inen von unns zugeschickt, anzöugt und ob jemand under dem handtwerc darin sümig und dem selben bescheyd nit nachkommen oder an der zal mangel funden wurde, den selbenn mogen die übrigen von dem handtwerc straffenn, wie das under inen von alterharg gebrucht ist. Und sover einicher (under) inen in solicher straff ungehorsam und widerwertig sin wurde, mit dem selbenn mogen sie har für uns komen, unns ir anligen eroffnen und daruff unnsers bescheyds erwarten“. Urkunden-Text aus Buch A-M. Dubler, Zeilen 10 -15.

Der Grund für den ständigen Rückgang des Schindelmacher-Handwerks in unserer Region ist wohl nicht die in der Urkunde erwähnte *Unordnung* im besagten Gewerbe. Die von der Obrigkeit 1507 erneuerte Ordnung sorgte da wieder für klare Verhältnisse. Wir vermuten, dass der Rückgang eher die Folge der wachsenden Brandgefährdung der Dorfgemeinschaften war mit Zunahme von Holzhäusern und steigenden Bevölkerungszahlen (Bevölkerung Steffisburg im Jahr 1764: 924 / anno 1799: 1'503 P. / anno 1830: 3'160 / anno 1900: 4'829 Personen). Damit stieg auch die Gefahr des unkontrollierbaren Flächenbrands bei Brandausbruch in einem Haus mit Schindeldach. Solche Dorf- und Stadtbrände sind in unserer Region bekannt und in prägender Erinnerung geblieben (z.Bsp. Dorfbrand Oberhofen 26. Okt.1864; dabei verbrannten u.a. 35 Wohnhäuser & 105 Familien mit 414 Personen wurden obdachlos. Das führte



zum vermehrten Einsatz von Steinmaterial beim Häuserbau und zum Rückgang von Schindeldächern und der Unterschildelung durch den Einsatz von nicht brennbaren Baustoffen (z. Bsp. Eternit) bei der Bedachung. Damit war der Rückgang und das fast völlige Verschwinden der Schindelmacher von Steffisburg und anderswo eigentlich besiegelt. Zum Glück ist es aber anders herausgekommen.

Alphütte (Alpkäserei im Eriz) mit typischem Patina-Schindeldach

Die Schindeldächer prägten über lange Zeit das Bild ländlicher Gebiete in der Schweiz, wie im Emmental und Berner Oberland so auch in unserer Gegend. Das Material für die Dächer stammte aus hiesigen Wäldern und hatte echte Vorteile: im Innern des mit Schindeln bedeckten Hauses herrschten angenehme Temperaturen, da Holzschindeln klimatische Unterschiede ausgleichen können und sich unter dem Schindeldach kein Kondenswasser bildet.

Das Schindelmacher-Handwerk, vor einigen Jahren noch am Aussterben, ist heute wieder gefragt und Schindeldächer erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Auch im Freilichtmuseum Ballenberg wird das Wissen um das Schindeldach in Kursen weitergegeben. Und es gibt Lehrstellen (FR,GB), wo das Handwerk noch erlernt werden kann; dieses erlebt aktuell eine Renaissance im Zeitalter eines umweltbewussten, ökologisch naturnahen und Ressourcen schonenden Lebensstils. So werden alte Kirchtürme wieder mit Holzschindeln neu eindeckt (Tafers, FR).



neugelegte Holzschindeln am Kirchturm von Tafers



neues Schindeldach am Kirchturm Tifers

Die „Schindelmacher vom Gantrisch“ ([„schingle.ch“](http://schingle.ch)) gaben dem Kirchturm von Tifers mit ihrem uralten und zugleich topmodernen Handwerk und grossen Können ein neues, höchst beeindruckendes *Outfit* ! Das neue Schindeldach hält jetzt wieder 50 Jahre.

Auch im alten „Fabriggli“ an der Bernstrasse in Steffisburg (Verein am Mühlbach) hat das alte Handwerk wieder einen Platz gefunden; u.a. bei einer angehenden Schindelmacherin, die voller Enthusiasmus und mit Herzblut das traditionsreiche Handwerk derzeit in einer zusätzlichen Ausbildung erlernt und dies im „Fabriggli“ (mit anderen Werkträgern) Interessierten gerne vorführt.

Doch lesen Sie selber, was die berufstätige Familienfrau als gelernte Drechslerin über ihr faszinierendes Zweithandwerk im folgenden Interview zu sagen hat:

4. Interview mit der Schindelmacherin vom „Fabriggli“ Steffisburg, Andrea K. - 7 Fragen:

1) Warum lernst Du noch dieses alte Handwerk als bereits gelernte Drechslerin?

Mir gefällt allgemein altes Handwerk, besonders solche Arbeiten mit Holz. Über einen früheren Kollegen bin ich zum Schindelmachen gekommen; hier ist die Arbeit anders als beim Dreheln, da ist man ziemlich allein. Beim Schindeln dagegen arbeitet man meist im Team, wie zum Beispiel auf einem Dach. Ein schönes Bild, wie ein mit Schindeln neugedecktes Kirchturmdach, ist immer ein Gesamtwerk von Schindelmachern.

2) Welche Fähigkeiten & Vorkenntnisse sind dazu nötig?

Was man vorallem braucht ist ein *Gschpüri* für Holz; ein gutes Verständnis für das besondere Naturprodukt, um damit arbeiten zu können. Schon als Drechslerin habe ich gelernt mit Holz zu arbeiten. Wichtig ist, immer **mit** dem Holz zu arbeiten und nicht dagegen; d.h. sich auf das Holz einlassen zu können.



die Schindelmacherin am Arbeitsplatz

3) Was machst Du mit den neuen handwerklichen Möglichkeiten, gibt es Aufträge?

Mein Ziel wäre die spätere Selbständigkeit als Schindelmacherin. Bei meiner Arbeit in einem Team macht jeder / jede seine eigene Abrechnung, d.h. gestützt auf die Anzahl Schindeln (pro m²) wird abgerechnet. Man verlegt nicht nur eigene Schindeln bei der Teamarbeit, sondern diejenigen, die zum Legen bereit sind. Dabei lernt man das Wesentliche vom Handwerk erst beim Verlegen auf dem Dach. Die beruflichen Möglichkeiten sind auch abhängig von



gebündelte Holzschindeln, zum Verlegen bereit

vorhandenen Aufträgen. In der Westschweiz wird mehr geschindelt als hier; solche Arbeiten werden auch mehr subventioniert, zum Beispiel im Kanton Freiburg. Zu Aufträgen kommt man am ehesten über alte Schindelmacher, die aufhören und den Kundenstamm weitergeben möchten, damit das alte Handwerk erhalten bleibt.

Sicher ist, dass Aufträge *erarbeitet* werden müssen und das geht nur über alte Lehrmeister, die das Zusammenspiel mit der hier wichtigen Denkmalpflege kennen.

4) *Wie macht man gute Holz-Schindeln, welches Holz ist gefragt und Woher kommt es?*

Es beginnt schon beim Holz-Aussuchen im Wald, zusammen mit dem Förster. Am besten zum Schindeln sind die geraden, langsam und möglichst astlos gewachsenen, *wettergeschützten* Stämme, hierzulande meist Fichten. Aber auch Lärchen und Arven sind sehr gut geeignet für Schindelholz. Holzschindeln an (senkrechten) Häuserfassaden halten rund 100 Jahre! Als Faustregel für Schindeldächer mit einem Neigungswinkel gilt: pro 1° Neigung, 1 Jahr mehr Lebensdauer; ein Dach von 60° hat also eine Lebensdauer von etwa 60 Jahren; ein Dach mit 45° eine solche von 45 Jahren. Zum Schindeln wird vorab Holz aus der Region verwendet. Man kann schon sagen, am wohlsten ist es den Schindeln dort, wo sie gewachsen sind.

5) *Welche Werkzeuge braucht es zum Schindelmachen, gibt es Schindel-Standards?*



Zum Schindeln werden die in den Wintermonaten (Dezember-Januar-Februar) geschlagenen Stämme mit der Rinde genommen und in Nähe vom Verarbeitungsort gelagert. Der Stamm wird dann mit der Kettensäge in sog. *Rugele* geschnitten von etwa 47 cm Länge und auf der Fräse die entrindeten Stücke im Winkel geschnitten, um eine Schindellänge von 45 cm oder 33 cm zu erhalten. *Füesser-Schindeln*, die (am Dachkännel entlang) zuerst und sehr eng verlegt werden müssen, sind nur 20 -25cm lang. Als Standard für die Dicke der Schindeln gilt ein Mass von 5-6mm. Dickere Schindeln, wie *Brett-schindeln*, werden gebraucht für Fassaden und halten gut 100 Jahre lang.

Werkzeuge der Schindelmacherin

Als Grundsatz beim Schindeln gilt: das Holz spalten (mit Keil und Hammer), aber nicht sägen, sonst werden die Holzfasern verletzt und dadurch die Haltbarkeit vermindert.

6) *Hat die Schindelmacherin, der Schindelmacher heute noch eine Zukunft?*

Ja, das Schindelmacher-Handwerk hat heute sicher noch eine Zukunft. Das liegt schon am vorzüglichen Holzbaustoff, der gerade heute wieder viel mehr geschätzt wird. Es sind vor allem alte Objekte, wie Alphütten und alte Kirchendächer, aber auch neue, eher Liebhaber-Objekte im Rahmen der Neuen Architektur, die heute mit Schindeln gedeckt werden.

7) *Werden Holzschindeln als nachhaltiger, umweltverträglicher und nachwachsender Baustoff mit klimaschonender und grosser bauarchitektonischer und bauästhetischer Wirkung der grosse Hit für's Baugewerbe im 21. Jahrhundert sein? Was meinst Du?*

Der grosse Hit wird es vielleicht nicht sein. Schindeldächer sind kostspielige Dächer, aber über's Ganze gesehen (bez. Lebensdauer, Qualität, Umweltverträglichkeit, Komfort) sind es vertretbare Preise. Heute hat zu Schindeldächern ein Umdenken stattgefunden. Die Bevölkerung ist sensibilisiert für die grosse Bedeutung und nachhaltige Wirkung von Schindeln im Häuserbau. Es werden sogar Schindeln aus Eschen- und Kastanienholz für anspruchsvolle Objekte gebraucht. An einer Holzfachtagung (2021) im Berner Oberland wurden neuartige Anwendungsbeispiele von Schindeln im modernen Häuserbau vorgestellt.



„Rugele“, mit dem Keil gespalten



Die Schindelmacherin vom „Fabriggli“ Steffisburg beim Interview in ihrem Gartenhaus

Ausbildungskurse für Schindelmacher

Kurse für Holzschindelmacher werden heute u.a. im Freilichtmuseum Ballenberg angeboten; siehe dazu die Website: www.ballenberg.ch / Schindelmachen.

5. Ein Spruch zum Schindelmachen im „Fabriggli“ Steffisburg - als Ort des Entdeckens und Erfahrens von uralter und zugleich hochmoderner Handwerks-Kunst:

*Chumm i ds Fabriggli zur Schindelmacher-Frou
dert gsesch no Nöis u lehrsch auwääg o tou*

*Was hütigs tags zwar Niemer nöime seit
u ou i kener Sunntigs-Brattig steit :*

*Die Schindelmacher-Kunscht isch nid vergange !
gli emal wird si vo poschtmoderne Hüser prange*

*Schindelhüser si modern u guet u schützig warm
u hei o no grad eis - e riesegrosse Charme !*

*So chumm - u lueg das Schindelmache gfelig aa
es Wärch wo gueti Wurzle het, cha nid vergah !*

Mit burgerlichen Grüssen
Eduardo von Walkenstatt

Besonderer Dank gilt

- Hans Minder für die Transkription der BAS-Urkunde
- Dr. Georg Frank für wertvolle Hinweise zur Urkunde
- Andrea Kuonen für's Interview zum Schindelmachen

Benutzte Quellen

- Die Rechtsquellen des Kantons Bern, 2. Teil, S.537-38: A-M. Dubler, Schwabe-Verlag Basel, 2004
- Die Schindelmacher im Land um den Schneeberg: Hiltraud Ast, Perlach-Verlag Augsburg, 1981
- Sterbendes Handwerk: Der Schindelmacher deckt eine Alphütte, Heft 16: Hugger Paul (Hg.) 1968
- Waldbau: Wald und Holz 6/02; Die Haselfichte: Paul Rügsegger
- Könizer Zeitung 47, Der Sensetaler: Die Schindelmacher vom Gantrisch, Mai 2012
- Traditionelles Handwerk in der Schweiz; Kurszentrum Ballenberg FM, 11.10. 2014
- BauernZeitung, altes Handwerk: vier Schindelmacher zeigen, wie ein Kirchturm neu gedeckt wird, Belinda Balmer, 15. November 2021
- Zeitungsartikel BO / TT: Ein uraltes Handwerk, das nie veraltet; Sibylle Hunziker, 2. Mai 2022
- Internet-Suche: Freilichtmuseum Ballenberg, www.ballenberg.ch 2022
- Artikel www.luaga.ch, Schindelmacherin Eva Gredig, Safien; 2.7.2022
- Dokument Historische Eckdaten, Burgergemeinde Oberhofen, 2016